

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
H. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Beilage 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 183.

Mittwoch, den 7. August 1918.

75. Jahrgang.

Wilsonismus.

Wenn zwei Völker in Kriegszustand untereinander geraten, so ist es in manchem nicht anders, als wenn zwischen Einzelpersonen Feindschaft auf Leben und Tod ausbricht. Sie liegen nacheinander nebeneinander her, sie waren vielleicht sogar miteinander befreundet, da kommt die Stunde der Wankung und damit an Stelle aller anderen Gefühle nur noch das eine Bestreben, den andern zu vernichten, zu fesseln. Es kann niemanden weiter in Erstaunen oder Verwunderung setzen, wenn mit allen offenen und geheimen Mitteln der Kriegführung Tod und Verderben hinüber- und herübergetragen wird. Kampf ist Kampf und Recht behält eben der Sieger. Und doch könnte, so seltsam die Wahrnehmung sein mag, auch in dem internationalen Gefilde des Trommelfeuers an den Fronten gewisse Stimmen der Moral und Logik nicht ganz zum Schweigen gebracht werden. Gerecht ist dem „Kulturphilosophen“ zum Lobe oder zum Tadel, wenn er in seiner Umstellung nicht die gleiche Schnelligkeit entwickelt wie die mobilgemachte völkische Wehrkraft? Die Frage bleibt offen. An den Grundfragen des deutschen Wesens möchte man es aber vielleicht nicht missen, daß sittliche Hemmungen in höherem Maße die Verbrechen der Friedenstraktate überdauern als dies bei andern Nationen der Fall ist. Das Schwert zur Abwehr wird dadurch nicht stumpfer und den Arm, der es führt, kann das gute Gewissen des Kämpfers nur fählen.

Man kann in Entrüstung und Tumult geraten, wenn bei den Gegnern die gegenteilige Erscheinung in abstoßenden Handlungen sich zeigt; man kann dafür sein, daß der Gleichmut der weltphilosophischen Betrachtung am Platze sei, wenn mit den Stillschweben einer zügellosen Verleumdungsfucht der deutschen Kriegführung das angeklagt wird, was in Wahrheit als ein fortzeugend ungeheuerliches gebärdetes Verbrechen an der gesamten Kulturmenschenheit — verübt von galisch-britisch-amerikanischen Machthabern — bereinigt nur den Richterstuhl der Geschichte gebührt. Zwischen diesen beiden Entschlüssen und Regungen liegt eine andere Kontinuität, zu der die Wappung mit der Ruhe des Prosodien ausreicht. Der Öffentlichkeit muß stets wieder von neuem das durch und durch unaufrichtige und heuchlerische Gebahren des Mannes gezeigt werden, der als der Diktator des europäischen Völkerrings heute die Verantwortung für dessen Verlängerung zumeist trägt. Das Verbrechen der Methode gehört an den Branger.

Was der Präsident Wilson aus dem Charakterbild seines eigenen Volkes macht, könnte die Welt vorläufig läßt lassen. Das amerikanische Volk ist kein einheitlicher Begriff. Wie sich die europäische Kulturwelt zu der amerikanischen stellte, daran ist seit Kriegsausbruch oft erinnert worden; deutsche Untersuchungen und Studien, deutsche Stimmen aus Kreisen der Politik und der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst haben sich in wohlwollendem Urteile langer Jahrzehnte mit der besonders gearteten Kultur des Völkergemeinschafts überm großen Wasser befah. Heute bringt es ein einzelner Gewalthaber, gestützt von der Mehrheit des britischen Stammes, einschlagendes, fertig, daß man draußen — und nicht nur im deutschen Reiche — zu einer Revision der Gesinnung schreiten, daß man sich fragen muß, ob die Firnislichkeit über der ganzen amerikanischen Staats- und Kulturmoral denn wirklich nur ein dünner Schanddel gewesen sei. Dieses gepriesene Volk der Freiheit darf heute kaum ein Wort von den wirklichen Vorgängen in der Welt erfahren, ein zurechtgemachtes Lügengewebe wird ihm täglich vorgespielt, keine Revolution der Intelligenz erhebt sich wider die maßlose Vergewaltigung der Geister, der bestialischen Instinkten wird nicht nur im Lande freier Lauf gelassen, anscheinend sollen sie sich an den Fronten austoben. Ein französisches Wort ist einmal gefallen: gratter le Russe et vous trouverez le barbare. Frage den Russen und du triffst auf den Barbaren. Gibt heute keiner von den Männern mit dem Namen Wilsons, die in der Sorbonne, den die Rubenbeständen auf Wilsons Kreaturen von heute anregt? Herr Wilson selbst will ja — entgegen der Vorchrift des Gesetzes, das dem Präsidenten verbietet, außer Landes zu gehen — nach der Westfront kommen. Ist die Methode nicht mehr ganz zurecht, daß es der persönlichen Reklame bedarf? Fast scheint es so!

Und das alles leistet dieser Mann mit dem Gebetbuch in der einen, dem Sprachrohr in der anderen Hand; der träumelnde augenverwundende Ausblick zum Himmel, die Selbheit im Runde dieser aller Gerechtigkeit baren Politik und Gotteslästerungen, aber der Wilsonismus kennt kein Publikum.

Obne die amerikanische Kriegstreibererei wäre die blutige Auseinandersetzung der Völker auf dem europäischen Kontinent heute vielleicht abgeschlossen oder dem Beginn von Verhandlungen nähergerückt. Mit dem Schicksal entlegener Völker treibt anglo-amerikanische Herrschaft von neuem ein frevelhaftes Spiel, um Brände zu entfachen, die weite Kulturgebiete der alten Welt auszuwintern sollen, um der Diktatur der neuen die Bahn zu bereiten. Teufelsche Pläne werden geschmiedet, und die ganz besondere Spezialität des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist es, sie mit den infamsten Mitteln der Wortkunst mündgerecht zu machen. Eine Orgie der Fälschung und Niedertracht!

Kirchbach Nachfolger Eichhorns.

Kiew, 6. August.

Der Nachfolger Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, Generaloberst Graf Kirchbach, ist gestern abend hier einetroffen und hat sein Kommando übernommen.

Günther Graf v. Kirchbach ist 1860 in Erfurt geboren, im Jahre 1888 trat er in die Armee, den Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant im Garde-Rüskler-Regiment mit. Im Jahre 1881 wurde er Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps, zu dem er nach 25 Jahren als Kommandierender General zurückkehrte. April 1911 trat er an die Spitze des Reichsmilitärgerichts als Nachfolger des Generals v. Vinde-Suden. Präsident des Reichsmilitärgerichts ist bekanntlich vor wenigen Wochen Generaloberst Frhr. v. Lyncker, der bisherige Chef des Militärkabinetts, geworden.

Sieben russische Jahrgänge mobilisiert!

Berlin, 6. August.

Ein Radiotelegramm meldet, daß die russische Sowjetregierung beschlossen hat, sämtliche Jahrgänge von 1891 bis 1897 der großrussischen Provinzen unter die Fahnen zu berufen.

Ferner wird über eine in der neuen Zeitung „Mir“ loeben veröffentlichte Geheimdepeche von 20. Juni 1917 des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Äußeren Terechinski berichtet. Kerenski beklagt sich darin, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschäfte geliefert hätten, 85 % der Geschäfte hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Troßki über den Fall von Archangelsk.

In Moskau wird nunmehr auch amtlich bekanntgegeben, daß Archangelsk von den Engländern besetzt worden ist. Kriegskommissar Troßki veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Befehl, in dem er den zeitweiligen Verlust von Archangelsk der mangelnden Verantwortlichkeit der örtlichen Sowjets zur Last legt. Sie hätten sich beim ersten Gerannahen der Gefahr davongemacht, indem sie die Rettung ihres Lebens als wichtigste Aufgabe angesehen hätten. Derartige Subjekte hätten nichts mit der Revolution gemeinsam. Solche Leute seien verräter und mit dem Tode zu bestrafen. Troßki befiehlt, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Deserteur zu betrachten und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben seien.

Die gefangenen Gemeinderäte in Wladivostok.

Die „Times“ berichten aus Wladivostok, daß die neugewählten in der Mehrheit befindlichen bolschewistischen Gemeinderäte sich im Gefängnis befinden und daß sie auf Anordnung der Alliierten und der Tscheko-Slowaken nicht freigelassen werden. Der Sturz der Regierung des Generals Korowath soll unmittelbar bevorstehen, da die Alliierten ihn nicht mehr unterstützen.

Frankösischer Journalist verhaftet.

Der Hauptvertreter des Pariser „Temps“, Ludovic Raudenau, wurde am 1. August von den Bolschewiki in Moskau verhaftet. Der französische Generalkonsul vermannte sich vergebens für ihn. Raudenau soll heftig Stellung gegen den Moskauer Volksrat genommen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-ukrainischen Friedensverhandlungen, die in Berlin stattfinden, schreiten rüstig vorwärts. Der ukrainische Handelsminister hat vorgeschlagen, daß als Zeitpunkt der Lösung der Ukraine der November 1917 angesehen und daß die Verteilung von Schuldenlast und Staatsvermögen nach der Bevölkerungszahl vollzogen werden solle. Auf den Vorschlag der russischen Delegation wurde beschlossen, alle strittigen Fragen dem Saager oder einem anderen Schiedsgericht zu übergeben.

Die Rückkehr Kriegsgefangener aus Rußland klettert infolge von Transportschwierigkeiten immer noch Verzögerungen. Immerhin sind schon ein gut Teil Kriegs- und Zivilgefangener heimgekehrt. Neuerdings hat die tschecho-slowakische Bewegung den Abtransport wieder verhindert. Dennoch hofft man, daß infolge der Vertreibung der aus neutralen Vertretern gebildeten Komitees sich der Abtransport der nach der Heimat Dürstenden schnellstens vollziehen wird.

Eine großzügige Beamtenbefolgungsreform in Preußen ist für den Herbst geplant. An den maßgebenden Stellen ist man zu der Überzeugung gekommen, daß den Beamten durch die Gewährung von Kriegsteuerzulagen und Entschädigungsbeihilfen nachhaltig nicht geholfen werden könne, und so soll schon in diesem Herbst das Reformwerk in die Wege geleitet werden. Der preussische Finanzminister soll bereits einen entsprechenden Gesetzentwurf ausgearbeitet haben. Die Vorlage, die eine Neuordnung der Gehälter sowohl für die unteren und mittleren wie auch für die höheren Beamten vorseht, dürfte dem preussischen Abgeordnetenhaus noch in der Herbstsession zugehen.

Die Wirtschaftspolitik des Verbandes gegenüber Deutschland ist augenblicklich Gegenstand von Besprechungen in Paris. Die Anregung geht von England aus. Es handelt sich um die Erweiterung und Verwirklichung der vor zwei Jahren auf der Wirtschaftskonferenz in Paris gefassten Beschlüsse. Auf englischer Seite wünscht man, feste Grundlagen für die Sperrung gegen Deutschland und seine Abschneidung von dem Welt-Rohstoffmarkt zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine Zustimmung zu diesen Absichten erfolgt.

Frankreich.

Der Caillang-Prozess rückt mit der nahenden Beendigung des Verfahrens gegen Malon wieder in den Vordergrund des Interesses. In der Presse wird der

Vorwurf laut, daß die Regierung Clemenceaus weder gegen Malon noch gegen Caillang auch nur den Schatten eines Beweises aufzubringen vermocht habe, und die „Humanité“ kommt zu dem Schluß, daß sich die Caillang-Affäre zu dem schlimmsten Justiz-Skandal auswachsen drohe.

Großbritannien.

In einer Volkschaft Lloyd Georges aus Anlaß des vierten Jahrestages des Krieges heißt es u. a.: „Durchhalten. Ich sage durchhalten, weil unsere Aussichten auf Sieg niemals so günstig waren als jetzt. Aber die Schlacht ist noch nicht gewonnen. Die große Autokratie Preußen wird noch versuchen, durch Gewalt oder List der Niederlage zu entkommen und dadurch den Militarismus aufs neue zu befestigen. Wir brauchen nur durchzuhalten, um zu siegen. Das ist die Wahrheit.“ — Churchill erklärte aus dem gleichen Anlaß in einem Briefe an seine Wähler, Vorbedingung eines dauernden Friedens sei, daß die Heere Deutschlands entscheidend geschlagen werden. Auch Asquith betonte, daß nur nach einem vollkommenen Siege über Deutschland die Möglichkeit zur Errichtung des Völkerverbundes geschaffen sei.

Ukraine.

Zur Sicherung und Verteilung der Ernte fordert, wie die Blätter melden, ein Erlaß des deutschen Kommandanten und ukrainischen Gouvernementsstarosten in Wolhynia die Bauern auf, im Vertrauen auf die Regierung und den deutschen Bundesgenossen die Heuer zu vertreiben und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuarbeiten. Jeder wird erhalten, worauf ihm ein Recht zusteht. Jeder wird die Sommerfaat, die er gesät hat, nach Abgabe des gesetzlichen Anteiles an den Besitzer und nach Bezahlung der Abgaben ernten. Ebenso soll die Winterfaat dem gehören, der sie im Herbst 1917 ausgesät hat oder auf dessen Kosten das geschehen ist. Wenn eine Einigung nicht zu erzielen ist, so solle man sich an die Einigungsämter, die aus Bauern, Gutsbesitzern und unparteiischen Vorständen bestehen, wenden.

„In- und Ausland.“

Berlin, 6. Aug. Das Reichsgesetz über die Niederklagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer ist jetzt verfaßt worden.

Berlin, 6. Aug. Im Volkverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten Rumänien ist fortan auch die rumänische Sprache zugelassen.

Berlin, 6. Aug. Feldmarschall v. Eichhorn ist heute auf dem Invalidenfriedhofe feierlich beigesetzt worden.

Berlin, 6. Aug. Der frühere russische Botschafter weist nicht in diplomatischer Mission hier, sondern um eine Lungenheilung zu gebrauchen.

Bern, 6. Aug. Der Bundesrat hat die Volkschaft und den Entwurf zur Wiederholung der Kriegsteuer genehmigt.

Budapest, 6. Aug. Die rumänische Kammer hat ein Gesetz angenommen, nach dem Arbeiter zwangsweise zur Arbeitsleistung bei der Eisenbahn herangezogen werden können.

Lugano, 6. Aug. Zwischen Italien und Frankreich ist ein neues Finanzabkommen geschlossen worden, das den Zinsfuß haben und die Bezahlung der italienischen Schulden in Frankreich erleichtern soll.

Der Krieg.

Frankreichs Einsatz an der Marne.

Bis zum 2. August waren an der Kampffront zwischen Fläne und Marne eingesetzt 47 französische, 8 amerikanische, 4 englische und 2 italienische Divisionen, also zusammen 61 Divisionen. Rechnet man dazu noch in der Champagne weitere 18 französische Divisionen, so ist damit die Hälfte der französischen Armee eingesetzt. Die englische Kampffront ist um eine Divisionsbreite zugunsten der Franzosen nach Süden verschoben worden.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Wie der „N. A. C.“ meldet, wird der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und England jetzt wieder aufgenommen. Außer den Zivilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Austauschenden etwa 130 000 Personen. Die Austauschtransporte werden bis zum Oktober fortgesetzt, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 7. Aug. (Mitteil.) Weitere 18 000 Br.-Reg.-Ton. wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote in dem nördlichen Seekriegsgebiet vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Bootskrieges die Handelshegemonie auf dem Meere verlorengehen könnte, geht aus einem Aufsatz des Reederblattes „Fairplay“ hervor. Das Blatt empfiehlt engles Zusammenarbeiten der Alliierten auch nach dem Krieg in bezug auf Schiffsraum. — Weswegen wohl? Doch nur, weil es fürchtet, daß nach dem Kriege Amerika und Japan die Seehegemonie im Handelsverkehrsraum unter sich teilen könnten und England dann mit seiner verminderten Flotte das Nachsehen hätte.

Mannschaftsmangel der amerikanischen Handelsflotte.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ weist neuerdings auf die großen Anstrengungen hin, die man in den Vereinigten Staaten macht, um Mannschaften für die stark wachsende Handelsflotte zu bekommen. Es sei eben eine allbekannte Tatsache, meint das Blatt, daß der echte Amerikaner keine Neigung für das Seeleben besitze. Das sei in einer nationalen Krise, wie sie gegenwärtig herrsche, ein Unglück. Doch man dürfe die Hoffnung auf Überwindung der Schwierigkeiten nicht sinken lassen.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 6. Aug. Majorleutnant Windisch von hier, der seit Wochen vermißt ist, unverwundet in französische Gefangenschaft geraten.

Rotterdam, 6. Aug. Die britische Admiralität teilt mit: Zwei britische Torpedobögel sind am 2. August auf feindliche Minen gelaufen und gesunken. 29 Menschen sind umgekommen.

Amsterdam, 6. Aug. Nach einer Meldung der englischen Admiralität ist das Ambulanz-Transportschiff „Barilda“ torpediert worden. 123 Personen werden vermißt. — (Man wird gut tun, den Bericht des deutschen U-Boot-Kommandanten abzuwarten.)

Amsterdam, 6. Aug. Der Irlander Dowling, der seinerzeit auf einem deutschen U-Boot in Irland gelandet sein soll, ist durch das Kriegsgesetz zum Tode verurteilt worden. Die Strafe wurde aber in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Genf, 6. Aug. Wie Davos meldet, ist Paris gestern wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Vom Tage.

Der „New York Herald“ erzählt aus den Prozessen, die in Amerika gegenwärtig gegen angebliche Vorkriegsagenten Deutschlands geführt werden, allerhand Räubergeschichten. So soll ein Kapital von anderthalb Millionen Dollar für eine deutsche Anzeigenpropaganda nach dem Kriege angelegt sein. Die erste Anzeige soll eine Woche nach Friedensschluss erscheinen. Alle Anzeigen seien schon auf Bleiplatten zum Versand an die Zeitungen und Zeitschriften fertiggestellt worden. Sie enthielten Darlegungen, die den Amerikanern die Verfehlung der „Kulturstaaten“, die Behandlung Belgiens und ähnliche Dinge noch nachträglich plausibel machen sollen. ... Sowas schmückt den Vankes natürlich ungeheuer! Sie müssen sich für ganz verfluchte Kerle halten, wenn sie in den Glauben verfeßt werden, daß man sich ihrwegen so viel Aufklärungsarbeit gibt. Die Kinder, die hören es gerne!

In Paris hielt bei einem von dem Wohltätigkeitsausschuß für die schweizerischen Freiwilligen im französischen Heere veranstalteten Festmahl der frühere Ministerpräsident Viviani eine Rede, die mit den Worten schloß: „Wir werden bis zum Siege kämpfen. Wir haben einen Pakt mit dem Siege, einen Pakt mit dem Tode geschlossen. Wir haben uns verpflichtet gegenüber denen, die gefallen sind, und denen, die geboren werden. Zum Abschluß eines Vertrages gehören bekanntlich mindestens zwei „Kontrahenten“. Es fragt sich nun, wer als Vertreter des Sieges den Pakt mit Frankreich unterzeichnet hat, denn persönlich ist, soviel wir wissen, der Sieg nicht erschienen. Die Mitteilung von dem gleichzeitig geschlossenen Pakt mit dem Tode kann schon eher stimmen.“

Das Hungergepfänd über England.

Basel, 6. Aug. Nach englischen Pressenachrichten sagte der bisherige englische Minister für Volksernährung, Lord Lee, vor kurzer Zeit, England müsse 1919 verhungern, wenn nicht sofort energische Nahrungsmittelmaßnahmen getroffen würden. Der Schiffsbau strebe gegen die von dem deutschen U-Boot verursachten Schiffverluste erheblich zurück. Diese Äußerung wurde in englischen Zeitungen trotz des Senatsverbots mehrfach veröffentlicht und führte den Rüststills Lord Lees herbei.

Neue englische Einberufungen.

Basel, 6. Aug. Nach Meldung des „Matin“ umfaßt die neue englische Einberufung den Zeitraum von März bis Oktober 1919. Das Unterhaus, das im September zusammentritt, wird der Einberufung der Jahresschichten von 1873 bis 1884 zustimmen haben.

Arbeiterminister Barnes über den Frieden.

London, 6. Aug. Der Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinett, Barnes, erklärte in einer Rede in Cambridge, er würde Deutschland in den Völkerverbund aufnehmen, weil es nur eine Rückkehr zu den alten Gefahren bedeuten würde, wenn es ausgeschlossen würde. Er trat für eine internationalisierte Konferenz im Haag ein, an der nicht nur die Vertreter der

Regierungen, sondern auch der Völker teilnehmen sollten. Auf dieser Konferenz könnten die Regierungen ihre Friedensziele klarlegen. Ein Gerichtshof könnte zur Regelung gerichtlicher Streitigkeiten gebildet und eine Untersuchungskommission eingesetzt werden, die die Grundlagen einer teilweisen Abrüstung vom praktischen Standpunkt aus untersuchen könnte.

Schweizer im französischen Heer.

Genève, 6. Aug. Davos berichtet aus Paris, daß bei Kriegsbeginn 8000 Schweizer Staatsangehörige in der französischen Armee freiwillig Dienst taten. Bis Mitte Juli dieses Jahres seien von diesen 8000 Schweizern 3000 im Felde gefallen.

Die Amerikaner schießen auf Verwundete.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Der Kriegsberichterstatter der Frankfurter Zeitung meldet, daß die bei der feindlichen Offensive die Feuerpause empfangenden Amerikaner im allgemeinen keinen schlechten Eindruck gemacht hätten. Sie gingen deherst ins Feuer, lernten allerdings bald Respekt vor den deutschen Maschinengewehren. Vereinzelt wird berichtet, daß sie auch auf Verwundete geschossen hätten. Auch suchten sie zuweilen durch deutsche Anrufe unsere Leute irrezuleiten. Es befindet sich Abenteurervolk unter den amerikanischen Bataillonen, genau wie anfangs bei den Australiern und Südamerikanern.

Der Militärschwund in den Vereinigten Staaten.

London, 6. Aug. Das Reichliche Bureau meldet aus Washington: Die Heeresvorlage, der zufolge die militärische Dienstpflicht auf die Zeit vom 18. bis 45. Jahre ausgedehnt wird, ist jetzt in beiden Häusern des Kongresses eingebracht und wurde an die Kommission für Militärangelegenheiten verwiesen. Die Gesetzesvorlage ermächtigt den Präsidenten Wilson, alle für den Dienst in Betracht kommenden Männer nach freiem Ermessen einzuziehen. Die führenden Mitglieder des Kongresses hoffen, daß die Vorlage schon vor dem 1. September angenommen sein wird. Der Sekretär für den Krieg hat berechnet, daß durch das neue Gesetz die Zahl der Dienstpflichtigen um 2 398 000 Personen vermehrt werde.

Die Überführung der Jarenfamilie nach Spanien.

Amsterdam, 6. Aug. „Times“ erzählt aus London, daß die Verhandlungen über die Überführung der Familie des früheren Jaren nach Spanien einen günstigen Verlauf nehmen. Zwei der beteiligten Mächte haben bereits ihre Zustimmung erteilt.

Abschluß und Aufstakt.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Die Einschwenkung unseres rechten Flügels, den Foch mit rund 70 Divisionen zerbrechen wollte, ist beendet; die Nachhutschlacht ermöglichte die völlige Lösung vom Feinde in so glänzender Weise, daß keine Gefangenen in die Hand der Gegner fielen und keine Geschütze. Diese methodische Lösung vom Gegner ist ein Meisterwerk überlegener Strategie schlechthin und konnte nur mit hervorragendem Truppenmaterial gelingen, das fest in der Hand der Führer blieb. So wurden bei dieser Nachbewegung, ähnlich wie an der Somme, alle Stützpunkte zerstört, alle Weizenfelder und Forste niedergelegt, die dem Franzosen natürlichen Unterschlupf geboten hätten. Davos, der diese Tatsache berichtet, strahlt damit selbst die Panzerdivision der Entente zu Füßen, die von „Befreiung“ verlorener Dörfer und „Eroberung“ von Felsen sprechen. Gewiß: diese Rücknahme unseres rechten Flügels erfolgte, wie unser Erster Quartiermeister freimütig eingestand, deshalb, weil der Stoß bei Reims und auf den Champagnehöhen vom 15. Juli uns zwar die Blutgetränkten Höhen der Champagne brachte — und sie konnten uns nicht wieder entzogen werden — aber nicht größere feindliche Reserven auf den rechten französischen Flügel zog. Dadurch, daß Foch diesen Flügel um mehrere Kilometer zurückzog, rückte er seinen linken herbei, daß er mit diesem zum Stoß gegen unsere linke Flanke Soissons-Chatou-Thierry angreifen vermochte. Variiert war dieser Stoß bereits am 19. Juli. Aber die Lage östlich Reims hatte den ganzen strategischen Angriffsplan verändert, und so wäre weiteres Halten der Linie nur Vergeudung kostbarsten Blutes gewesen. Also löste hier die Oberste Heeresleitung die Offensive durch eine Defensive mit ihren vielen taktischen Möglichkeiten auf dem Vigne-Weise-Abschnitt ab, indem sie auf diesen Frontteil stoffelförmig einschwenkte. Hier wiederholt sich also das gleiche strategische Spiel, das schließlich die russischen Riesennormen schachmatt setzte und das Foch unbedingt hätte verhindern müssen.

Halten wir fest: genau wie im russischen wechselvollen Feldzug ist auch im Westen Beträumung des feindlichen Feldheeres das oberste Gesetz, dem alle Rücksichten auf Eindrud der Devisenaktionen bei den Gegnern oder Neutralen oder im eigenen Lande sich unterzuordnen haben.

raumern am Gelände aber verursacht oft Einbußen, in keinem Verhältnis zum Ziel stehen und schließlich eigene Kräfte schwächt, also das Endziel in Frage stellt. Andererseits ist eine Vollwerfstellung, wie wir sie bezogen, eine latente Drohung für den Gegner, die die Bedrohung immer wieder durch Teilangriffe, verlustreiches Anrennen zu mildern sucht.

Noch ein grundlegender Unterschied ist zwischen den Offensiven Fochs und Ludendorffs und denen des Gegners. Wir brechen eine Offensivaktion ab, wenn die gewünschte Zweck erreicht ist, eine weitere Offensive aber nur in blutigen Ringen um für den Enderfolg nicht bedeutende örtliche Ziele ausfallen würde. Diese Taktik von Menschen und Material. Umgekehrt endete aber noch jeder Offensivversuch unserer Gegner in heftigen Kämpfen, die lediglich das Scheitern der Offensive der Pariser und Londoner eine Zeitlang verhallen konnten. In diesem Stadium befindet sich Fochs große Offensive. Er ist Anhänger des feindlichen „Immer angreifen!“ glaubte, jetzt, nach fast viermonatlicher Kraftsammlung mit diesem Grundgesetz zu siegen, und stieß damit lediglich auf einen größeren Meißel und ein neues Bollwerk.

Dieses Bollwerk gegen Fochs harten Kopf beginnt jetzt an den Westforts von Reims, die wir halten, gegenüber die nördlichen und gut zu verteidigenden Höhen der Vesle, jenseits von Fismes, das bei dem Offensivausfallort war, etwa über Vazoches, Courcelles, Braisne bis zum vielgenannten Fort Condé 9½ Kilometer östlich Soissons, wo die Vesle in die Aisne mündet. Soissons selbst, das im Tal liegt, ist aufgegeben worden. Es hatte Wert lediglich als Brückenkopf für eine beabsichtigte Offensive, sonst aber hätte es, unter flankierendem Feuer, nur unnötige Opfer verursacht. Von Fort Condé aus geht die Linie weiter an der Aisne entlang, bis Fontenoy zur alten Front.

Vor dieser Linie ist es wieder zu Vorfeldkämpfen gekommen, so besonders im Bogen südlich von Condé und westlich Reims. Nach der ganzen Art des Gegners ist mit weiteren Angriffen gegen die gerade gewordene und dadurch verstärkte, also mit an Zahl schwächeren Kräften zu verteidigende neue Front auch weiterhin zu rechnen, da diese neue Linie aber feste Flügelanlehnung hat, zwingt sie Foch zum frontalen Angriff, mit dem große Verluste verbunden sind.

An der ganzen Westfront herrscht in der letzten Zeit lebhaftere Gefechtsaktivität. Ob sich aus der elektrisch geladenen Atmosphäre in Kürze bereits der Blitz lösen wird, und vor allem wo, wird abzuwarten sein. Die strategische Lage drängt, wenn auch an Aisne und Vesle vorläufig ein gewisser Abschluß zu verzeichnen ist, zu weiteren Zusammenstößen. Natürlich wird auch Foch mittlerweile seine Kräfte umgruppieren; ob er durch einen frontalen einschließlichen Angriff gegen unsere neue Linie oder an der Champagne, über die Argonnen bis nach Verdun hinunter abermals ansetzen wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraussagen. Sicherlich aber wird sein zwischen Reims und Soissons geheimer Offensivversuch aus politischen vor allem, aber auch aus militärischen zwingenden Notwendigkeiten an irgendeiner Frontstelle wiederholt werden.

Auch auf den Nebenkriegsschauplätzen, so in Albanien, wo zwischen dem Dohradsee und dem Adriatischen Meer die Italiener zurückgeworfen wurden, in Tripolis, das bis auf die Küstenplätze den Italienern verloren ging, und vor allem in Rußland, ist der Aufstakt zu neuen Operationen gegeben worden. Der Italiener an der Alpenfront wird ebenfalls nichts unversucht lassen, um in diesem Sommer das Heldentum auszuüben, das noch immer die Endentscheidung umhüllt.

Das Ende der Kleidernot?

Cellulose, ein neuer Rohstoff.

Zu Beginn des fünften Kriegsjahres bildet die Deckung des notwendigen Kleiderbedarfs den Gegenstand ernster Sorge weiter Kreise. Die Reserven aus der Friedenszeit sind allmählich aufgebraucht und ihre Wiederauffüllung scheitert meistens an den unerlöschlichen Kosten, denn nicht jedermann kann für einen gewöhnlichen Anzug eine Summe bezahlen, für die man vor dem Krieg eine dreiwöchige Ferienreise in die Schweiz machen konnte.

In dieser Not mußte es als eine frohe Heilsbotschaft erscheinen, als vor einiger Zeit Äußerungen des Leiters der Reichsbekleidungsstelle, Dr. Beutler bekannt wurden, denen zufolge ein baldiges Ende der Kleiderstoffnot in

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Harlitt.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ueber Tante Sophies Lippen war bis jetzt noch kein anlagendes Wort gekommen, aber sie war recht blaß geworden, das frische, geistige Leben war wie weggeblasen aus ihrem lieben, treuen Gesicht, und heute morgen beim Kaffee hatte sie gesagt, daß sie mit dem nächsten Frühjahr ein paar Enben und eine Küche an ihr Gartenhaus anbauen lasse; draußen in der schönen Gottesnatur zu wohnen, das sei immer ihr stiller Wunsch gewesen.

Jetzt kam sie über den Markt her. Die Kirche war aus. Waffenhast strömten die Andächtigen die Gasse herab, die von der Kirche nach der „Galerie“, dem Marktplatz, die Ostseite des Marktes begrenzenden Pfeilergang führte.

Auch die Kurrendeschüler kamen chorally singend daher. Margarete zog ihr Pelzjäckchen über der Brust zusammen und ging hinaus, die Tante an der Tür zu begrüßen, und in dem Augenblicke, wo sie den Türflügel öffnete, stimmten die jungen Rehlen draußen das herrliche „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ ergreifend an.

„Hab' mir's ganz extra für den Sonntag bestellt — sonst werden nur Choräle gesungen.“ sagte Tante Sophie eintretend und schüttelte den Schnee von den Schuhen. Aber Margarete hörte kaum, daß sie sprach. Sie stand und horchte atemlos auf den hohen Sopran, der seraphimgleich, sieghaft und silberklar über den anderen Stimmen schwebte.

„Nun ja, 's der kleine Max aus dem Backhaus“, sagte die Tante. „Der kleine Kerl muß nun auch uns Brot singen.“

Margarete trat auf die Schwelle der halboffenen Tür und sah hinaus. Dort stand er, das schwarze Barock auf den Boden, die blühenden Wangen noch tiefer gerötet durch die scharfe Winterluft, und mit den Lippen, die der warmen, jungen Brust entquollen, wurde der Hauch des Atems zum Dampf vor seinem Munde.

Sobald der letzte Ton verklungen war, winkte

im Margarete, und er kam sofort herüber und neigte sich wie ein kleiner Kavalier vor der jungen Dame. „Geschlecht es mit dem Willen deiner Großeltern, daß du bei der Kiste vor den Türen singst?“ fragte sie in fast unwillkürlicher Ton, wobei sie die Hand des Knaben ergriß und ihn zu sich auf die Schwelle zog. „Das können Sie sich doch denken, Fräulein!“ antwortete er unumwunden und wie empört. „Die Großmama hat's erlaubt, und da ist's dem Großpapa auch recht. Es ist ja auch nicht immer so kalt, und das macht auch nichts — die frische Luft ist mir gesund.“

„Und wie kommt es, daß du unter die Schürle gegangen bist?“

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir Jungens damit viel Geld verdienen?“ — Er warf einen hastigen Blick hinter sich, wo eben die letzten kleinen Nachzügler weiter gingen. „Lassen Sie mich!“ drängte er ängstlich. „Der Präsekt jankt!“ Er zog sein kaltes Händchen gewaltsam aus der Rechten der jungen Dame, und fort war er.

„Da hat sich wohl auch vieles im Backhaus geändert?“ fragte Margarete bekommen, wie mit zurückgehaltenem Atem.

„Ja wohl, meine liebe Grete, alles!“ antwortete Reinhold an Stelle der Tante. Er stand an seinem offenen Kontorfenster. „Und du sollst auch sogleich erfahren, in welcher Weise sich's geändert hat. Habe nur zusehends die Freundlichkeit, die Tür zu schließen, es kommt mörderisch kalt herein. ... Die Nachbarsleute werden sich wohl gefreut haben, daß Fräulein Vamprecht die selige Frau Cotta in Eisenach nachschaffte und die Kurrendeschüler ins Haus rufte — schade, daß du nicht auch einen Raps voll Suppe in der Hand hättest! Das wäre noch rührender gewesen.“

„Tante Sophie macht jetzt immer ein Gesicht, als wenn sie Essig verschluckt hätte.“ sagte Reinhold achselzuckend. „Der neue, scharfe Wesen, mit welchem jetzt das Haus ausgefüllt wird, gefällt ihr nicht — selbstverständlich, den Alten mag es freilich nicht beagen, wenn frische Luft durch ihr warmes, verrottetes Nest fährt; aber das sieht mich nicht an, und noch weniger werde ich der Tante den Gefallen tun, das alte Vortreiben fortzusetzen zu lassen und notorische Kaulenier

im Geschäft zu behalten. Der alte Lorenz ist schon seit fünf Wochen entlassen und hat mit Neujahr das Backhaus zu räumen. ... So, nun reicht du's, Grete, weshalb der Junge vor den Türen singt. Andere Kinder müssen das auch — es fällt ihnen keine Perle aus der Krone — und ich sehe nicht ein, weshalb der Prinz aus dem Backhaus zu gut dafür sein soll.“

Er schlug das Fenster zu, und Margarete ging, ohne ein Wort der Entgegnung, in die Hofstube. Dort hüllte sie sich in einen Schal, schob eine kleine Geldrolle in die Tasche und schritt gleich darauf über den Hof nach dem Backhaus.

Die Tür des alten Hauses fiel schwerfällig hinter der jungen Dame zu, und sie blieb einen Moment regungslos am Fuße der Treppe stehen. — Diese Stufen war sie am jenem entscheidenden Tage heruntergekommen, um nach Dambach zu laufen und die graue Gewissheit zu erlangen, daß sie eine Waise sei. ... Wenn er wüßte, wie der Unmündige jetzt hauste! Wie er ohne Gnade und Erbarmen alles aufschied, was nicht ganz mit seinen Rechenregeln stimmte! ... An dem kleinen Max hatte der Verlorbene sein Wohlgefallen gehabt — mußte sie doch oft dabei an Saul und David denken — der finstere, trübsinnige Mann hatte sich auch dem Zaubern nicht entziehen können, den der schöne, hellglänzende Knabe auf alle ausübte. —

Sie erinnerte sich, mit wie weicher Stimme er zu dem Kinde gesprochen, wie er seinem Schwiegervater versichert hatte, daß er den Knaben später in sein Kontor aufnehmen werde. Und hatte er nicht auch damals, inmitten des verwirrenden Sturmes am Fenster gesagt, daß der Knabe wohl nicht dazu bestimmt sei, andere zu amüsieren? ... Und nun sang das Kind in schneidender Winterfalte vor den Türen! — Auf ihr leises Anklöpfen erfolgte kein Heroin, und auch ihr Eintreten wurde nicht sofort bemerkt, obgleich die wachsame Philine sofort in der Küche anklang. In der einen tiefen Fensterlinde sah Frau Venz und stand an einer bunten Wolljade, und in der anderen stand der Arbeitstisch ihres Mannes; er saß tiefgebückt über seiner Arbeit. Erst bei dem lauten, freundlichen Gruß der jungen Dame sahen die beiden alten Leute auf und erhoben sich.

ausnahmslos. Vieles Wunder soll dem sogenannten Zelluloseverfahren zu verdanken sein. Bei diesem Verfahren, das eine ungeheure Verbesserung des Papierherstellungsverfahrens darstellt, liefert die aus dem Fichtenholz gewonnene Zellulose den Rohstoff. Es wird der auf chemischem Wege gewonnene Zellstoff unmittelbar an die Faserbildung angeschlossen. Statt daß man daraus erst Papier herstellt, das in Streifen geschnitten und alsdann zu einem Faden versponnen wird. Die Ergebnisse des Zelluloseverfahrens wetteifern mit der Baumwollseide an Weichheit und Feinheit. Die Heeresverwaltung hat sie bereits in großem Umfange verwendet und die besten Erfahrungen damit gemacht. Eine Belieferung der bürgerlichen Bevölkerung hing nur noch davon ab, ob gewisse Hemmnisse zu beseitigen waren, die der Massenherstellung bisher im Wege standen. Unter diesen Hemmnissen spielten Patentschwierigkeiten eine entscheidende Rolle.

Verfeinerin des Verfahrens ist die Aktiengesellschaft Vereinigte Glanzstoffwerke in Elberfeld, die seine Verwertung natürlich nur unter kapitalistischen Gesichtspunkten betrieben hat. Mit welchem Erfolge, das lehrt die riesige Kurssteigerung ihrer Aktien an den deutschen Börsen. Vor kurzem hat nun der deutsche Textilarbeiterverband, unterstützt durch Angehörige des Schneidergewerbes, um Reichstag die Forderung erhoben, das Elberfelder Unternehmen möge gezwungen werden, sein Verfahren freizugeben und durch eine möglichst große Zahl bestehender Fabriken bearbeiten zu lassen. In Fachkreisen des Bekleidungsgebietes wurden ähnliche Wünsche geäußert, die zwar mit den gewohnten Friedensbegriffen über das Recht an dem geistigen Eigentum im Widerspruch stehen, aber im Krieg einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Im Frieden haben die großen Gewinnmöglichkeiten der Erfinder und Anwender neuer technischer Verfahren die allgeringste Bedeutung für den gesamten Kulturfortschritt. Der Krieg hat uns auch in dieser Hinsicht ein Nostrad aufgeworfen und es fehlt nicht an Beispielen dafür, daß die Erfindung auf wichtige Gegenstände des Lebensbedarfs beschlagnahmen und anderen Unternehmern zwangsweise zugänglich gemacht wurden. Im vorliegenden Fall haben nun die in Betracht kommenden Zentralbehörden mit den Vereinigten Glanzstoffwerken ein Abkommen getroffen, demzufolge das Zelluloseverfahren von der Fabrik freigegeben und durch hunderte von Fabriken in Sachsen und Thüringen sofort in ihren eigenen Betrieben verwertet wird. Dabei kommt der Umstand zu flatten, daß die betreffenden Maschinen seiner größeren Umarbeitung unterworfen zu werden brauchen.

Schon für diesen Herbst hofft man auf diese Weise sehr bedeutende Mengen von Garn den deutschen Webereien zur Verfügung stellen zu können. Der ungeheure Fortschritt dieser Lösung liegt auf der Hand. Statt daß das deutsche Volk darauf warten muß, bis das Elberfelder Unternehmen seine Betriebe soweit ausgedehnt hat, um den Faserbedarf zu decken, was mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde, können wir jetzt alle hierfür geeigneten Anlagen in den Dienst des neuen Verfahrens stellen, wodurch, abgesehen von der Beschleunigung, Menschen, Kapital und Rohstoffe für die Herstellung neuer Anlagengruppen werden. Das neue Verfahren wird uns nicht nur ermöglichen, auf dem Gebiete der Bekleidungsindustrie durchzuhalten, sondern es wird auch ungeheure Bedeutung für die Friedenszeit besitzen. In den letzten Jahren vor Kriegsausbruch wurde in Deutschland der Bedarf allein an Baumwolle durchschnittlich auf 6 Millionen für den Kopf der Bevölkerung veranschlagt. Die Einfuhr von Textilmaterialien aller Art in unvorbereiteter und weiter verarbeiteter Form betrug im Jahre 1913 die Summe von 840 Millionen Mark, blieb also hinter einer Milliarde nicht weit zurück.

Von hieraus alljährlich dem deutschen Volk zugunsten der Amerikaner auferlegten Jahresbeitrag werden wir zum großen Teile ersparen können, denn das wichtigste Rohmaterial, das Holz, steht uns in Deutschland wie auch in den von uns okkupierten Gebieten im Osten überreich zur Verfügung. Statt Baumwolle zu verwenden, werden wir uns also in Zukunft an das Wort des Dichters halten: „Nehmet Holz vom Fichtenstamm!“

Ludwig Schwabe.

Eröffnung der Berliner Modewoche.

Berlin, 6. August.

Die vom Verband der deutschen Modeindustrie ins Leben gerufene Berliner Modewoche wurde mit einer glänzenden gesellschaftlichen Veranstaltung im Zoologischen

Den erstaunten, gespannten Mienen des Ehepaars gegenüber geriet Margarete plötzlich in Verlegenheit. Ihr warm ausklingendes Gefühl hatte sie herber getrieben, aber sie kam aus dem Hause, wo den alten Leuten ein unerbittlicher Feind lebte, der ihnen das Brot vom Munde nahm und sie hinausstieß in Sorge und Elend. Mühten sie nicht Bitterkeit und Mitleiden gegen alles empfinden, was von dort her kam?

Der alte Maler kam ihr zu Hilfe. Er bot ihr herzlich die Hand und führte sie nach dem Sofa. Da saß sie nun in derselben Ecke, wo man vor zehn Jahren das abgehefte, fiebergeschüttelte Kind zärtlich gebegt und gepflegt hatte. Jener Abend trat ihr in allen Einzelheiten vor die Seele, und sie begriff nicht, wie der Papa nach solchen Beweisen von Hilfsbereitschaft und Güte für sein Kind in seinem Hochmut gegenüber den Bewohnern des Pachtbause bis an sein Ende hatte verharren mögen. Und wie schlimm stand es jetzt erst um die alten Leute!

Nach war der Mangel nicht sichtbar. Die Stube war wohlgeruchter. Ein großer warmer Teppich bedeckte den Fußboden; weder Möbel noch Gardinen sahen verkommen und abgenutzt aus — man sah, es war all die Jahre her Geld und Sorgfalt aufgewendet worden, das Behäbige des Heims zu erhalten. Inmitten des Zimmers stand der hergerichtete Mittagstisch. Das frisch aufgelegte Tischgeschloß glänzte wie Atlas, die Servietten steckten in feinen Ringen, und neben den gemalten Porzellantellern lagen die Silberlöffel.

„Ich habe Sie in Ihrer Arbeit gestört,“ sagte Margarete entschuldigend, während die nachsten Stuhl einnahm und Herr und Frau Benz sich auf das Sofa setzten.

„Es war keine Arbeit, nur ein Zeitvertreib,“ erwiderte der alte Maler. „Ein festes Arbeitspensum habe ich nicht mehr, und da male ich an einer Landschaft, die ich vor Jahren angefangen habe. Freilich geht es langsam. Ich bin auf dem einen Auge völlig erblindet, und das andere ist auch ziemlich schwach; so bin ich immer nur auf die wenigen hellen Mittagstunden angewiesen.“

„Man hat Ihnen Ihr festes Arbeitspensum ge-

geben.“

Dr. v. Laher vom deutsch-niederländischen Wirtschaftsbund führte aus, es könne kein Zweifel sein, wo der Platz der kleinen Nationen sei, hier, wo man mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft arbeite, oder dort, wo man sie mit allen Mitteln lahmzulegen suche. Insbesondere das niederländische Volk, das Gut und Blut für die Freiheit der Meere eingesetzt habe, wisse, wo in solchem Streite sein Platz sei. Auch diese Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Künstlerische Darbietungen und eine Festtafel bildeten den Abschluß des eindrucksvollen Abends.

Der Besuch der Modewoche aus Deutschland ist überraschend stark und übersteigt mehrere Tausend Einkäufer. Aber auch das neutrale Ausland hat sein Interesse durch Entsendung von über 500 Besuchern bekundet, so sind Vertreter Österreich-Ungarns, der Schweiz, aus Polen, Finnland, den skandinavischen Staaten und Holland erschienen.

Straftaten an Lebensmittelfarten.

Grundlegende Gerichtsentscheidungen.

Neben den Post- und Eisenbahndiebstählen sind die strafbaren Handlungen an Lebensmittelfarten an der Tagesordnung; das ist verständlich, sind doch unsere Lebensmittelfarten unter „tägliches Brot“. Aber trotz der nun schon vierjährigen Dauer des Krieges, und obwohl doch die Gerichte täglich über die Delikte an Lebensmittelfarten zu entscheiden haben, sind die Rechtsfragen, die dabei auftauchen, noch nicht ganz geklärt, und erst in letzter Zeit sind wieder einige Entscheidungen des Reichsgerichts, unseres höchsten Gerichtshofes ergangen, die allgemeines Interesse beanspruchen und die die Anwendung der Vorschriften des Strafgesetzbuches auf die strafbaren Handlungen an Lebensmittelfarten klären. Es ist allgemein bekannt, daß es einen „Wandbruch an Lebensmittelfarten“ gibt, daß die Wegnahme solcher Karten immer als Diebstahl gilt.

Ein wenig schwieriger ist schon die Frage zu entscheiden, welche strafbaren Handlungen vorliegen, wenn Lebensmittelfarten, die durch Schenkung, Kauf oder Diebstahl erworben sind, weitergegeben werden, oder gar, wenn die Lebensmittelfarten selbst weitergegeben werden, die auf die so erworbenen Karten erlangt sind. Dabei muß ein rechtlicher Gesichtspunkt vorweg klargestellt werden. Nach den vom Bundesrat erlassenen Verordnungen und den dazu von den Gemeinden beschlossenen Ausführungsbestimmungen dürfen Lebensmittelfarten überhaupt nicht übertragen werden. Wer diese Vorschrift übertreft, macht sich strafbar, aber — und darauf kommt es für unsere folgende Betrachtung an — nicht nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches, sondern nur nach den Vorschriften der Verordnung; er kann also mit sehr milder Strafe davonkommen.

Daraus ergibt sich folgendes: Wer einem anderen Lebensmittelfarten schenkt, ist nach der Verordnung zu bestrafen; ebenso wer sie verkauft. Wie aber derjenige, dem der Erwerber sie überläßt. Hier ist die Frage aufgeworfen, ob nicht der dritte Erwerber Fehler im Sinne des Strafgesetzbuches sei und damit ein ganz erhebliches Delikt begehe. In unserem Gesetz heißt es: „Wer seines Vorteils wegen Sachen, von denen er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind, verheimlicht, ankauft, zum Wande nimmt oder sonst an sich bringt oder zu deren Ablass bei anderen mitwirkt, wird als Fehler mit Gefängnis bestraft.“ Weist nicht in unserem Fall der Dritte, daß der Erwerber sie zwar geschenkt erhalten, zwar gekauft hat, daß dies aber durch eine unerlaubte Handlung geschehen sei, da ja die Übertragung verboten ist? Man hat dies allerdings früher angenommen, jetzt aber hat das Reichsgericht die Frage verneint, es also abgelehnt, den Dritten als Fehler zu betrachten. Und zwar aus folgendem Grunde: Eine Sache ist im Sinne des Gesetzes nur dann durch eine strafbare Handlung erlangt, wenn der ursprüng-

nommen?“ fragte Margarete, unumwunden auf ihr Ziel losgehend.

„Ja, mein Mann ist entlassen,“ bestätigte Frau Benz bitter. „Entlassen wie ein Tagelöhner, weil er als gewissenhafter Künstler die Arbeit nicht so massenhaft lieferte, wie die jungen gedankenlosen Schmeiche-“

Er schüttelte den grauen Kopf. „Angereicht diesen wir aber auch nicht sein, liebe Frau,“ sagte er mild. „Für mein festes Einkommen habe ich allerdings in den letzten zwei Jahren nicht mehr die entsprechende Arbeit geliefert, meiner Augen wegen. Ich habe das auch gesagt und um Bezahlung per Etüd gebeten, aber der junge Herr will davon nichts hören. Nun, ihm steht ja das Verfügungsrecht zu, wenn er auch noch nicht mündig erklärt ist, und die Testamentsveröffnung noch bevorsteht. Auf dieses Testament hoffen noch manche von den alten Arbeitern draußen in Tambach, denen es ähnlich ergeht wie mir.“

Margarete wußte von Tante Sophie, daß ein Testament ihres Vaters vorhanden war, welches in den nächsten Tagen eröffnet werden sollte.

„Mein Gott,“ rief sie lebhaft, „wenn Sie meinen, daß das Testament vieles ändern kann —“

„Es wird und muß vieles ändern,“ fiel Frau Benz mit sonderbar harter Betonung und Bestimmtheit ein.

Margarete verstummte für einen Moment, betreten in den noch immer schönen, blauen Augen der alten Frau forschend — eine Art von wilder Genugtuung funkelte in ihnen auf. „Nun ja,“ sagte sie dann nachdrücklich, mit schwerem Vorwurf hinzu, „wozu dann die Grausamkeit, das Kind ums Brot auf der Straße sitzen zu lassen?“

Frau Benz fuhr empor und trat auf ihre Füße. Sie war lahm und konnte sich nur schwer fortbewegen; aber in diesem Moment schien sie von Schmerz und Schwäche nichts zu fühlen. „Grausam? Wir? Gegen unser Kind, unseren Abgott, unser alles?“ rief sie wie außer sich.

(Fortsetzung folgt.)

liche Eigentümer geschädigt ist. Dies ist aber vorliegend nicht der Fall, denn er hat ja in beiden Fällen, bei Kauf und Schenkung, die Karten freiwillig fortgegeben. Dies wird aus dem Gegenjah noch klarer werden: der ursprüngliche Berechtigte gibt die Karten nicht fort, sondern sie werden bei ihm gestohlen! Und nun gibt der Dieb sie weiter fort an einen Dritten. Dann ist der Dritte, wenn er von dem Diebstahl weiß, Fehler, denn nun sind ja die Lebensmittelfarten, die er an sich bringt, durch eine den Eigentümer schädigende Handlung, nämlich durch den Diebstahl, durch eine Handlung wider den Willen des Eigentümers erlangt. Weiß aber der Erwerber nicht, daß die Karten gestohlen sind, so liegt eben deshalb keine Fehler vor, weil er dies nach dem Tatbestand des Gesetzes wissen oder annehmen muß; also nach dem oben Gesagten: seine Kenntnis von der strafbaren Handlung, die darin liegt, daß unübertragbare Karten übertragen werden, reicht nicht aus, um ihn zum Fehler zu machen.

Nun noch etwas weiteres: Jemand stiehlt Brotmarken, kauft für die Marken Brot, und überläßt nun schenkwiese oder gegen Entgelt jemand das Brot als solches (also nicht, wie in den ersten Fällen die Marken); der Erwerber des Brotes weiß, daß es mit gestohlenen Marken gekauft ist. Ist er nun Fehler? Bringt er jetzt eine Sache, nämlich das Brot, an sich, von der er weiß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung, nämlich durch Diebstahl von Brotmarken, erlangt ist? Das Reichsgericht verneint es, spricht ihn von der Anklage der Fehler frei. Es fällt ja bei unserem Beispiel schon auf, daß die erworbene Sache, nämlich das Brot, gar nicht direkt durch ein Delikt erlangt ist, denn nicht das Brot ist gestohlen, sondern die Marken, mit denen es gekauft ist. Und schon früher hat man angenommen, daß Fehler nur dann vorliege, wenn sie an direkt derselben Sache begangen wird, die durch unerlaubte Handlung erlangt ist. Ferner gilt aber auch hierfür das oben Gesagte. Es fehlt daran, daß die weitergegebene Sache, das Brot, durch eine Vermögensbeschädigung erlangt ist, denn der Käufer hat dafür den Kaufpreis erhalten. So muß Fehler fortfallen.

Rechtsanwalt Dr. Albert Vaez-Berlin.

Aus Rab und Fern

Herborn, den 7. August 1918.

* Gegen unberechtigte Wohnungsforderungen. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach für den Bereich dieses Armeekorps mit Ausnahme des Regierungsbezirks Arnheim sowie des Gouvernements Mainz Vermieter von Ein- bis fünfzimmrigen Wohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen dürfen, falls nicht der zuständige Landrat oder Magistrat oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission ausgestellt hat.

* Die Hoffnungen auf die Stavelaer borellig? Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien hat sich, wie in der Sitzung der Handelskammer Greis mitgeteilt wurde, längere Zeit mit Prüfung der neuen Stavelaer der Vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld befaßt. Das Ergebnis ist, daß man zwar die Bedeutung der Sache an und für sich nicht verkenne, aber die großen Hoffnungen, welche die Reichsbekleidungsstelle an diese neue Erfindung knüpft, in dem Umfange, wie dies geschieht — wenigstens für die nächste Zeit — nicht teile. Man hält die Erwartungen für verfrüht. Die Börse hat die Aktien der Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G. mächtig in die Höhe gehiebt.

* Zweimaliger Kurzaufenthalt ist erlaubt. So entschied das Kriegsernährungsamt. Ein Bundeshaushalt hatte beabsichtigt, die Wiederkehr eines Kurzaufenthaltes zu untersagen und den Aufenthalt in eigenen oder sogar in einem anderen Bundesstaat auf die reichsrechtlich gestattete vierwöchige Aufenthaltsdauer anzurechnen. Das Kriegsernährungsamt hat bestimmt, daß ein Kurzaufenthalt, wenn er nach vierwöchigem Aufenthalt nach Hause zurückkehrt, in derselben Saison einen neuen vierwöchigen Aufenthalt an dem gleichen Orte wieder nehmen darf. Er darf den Aufenthalt nur nicht unmittelbar fortsetzen. Als eine Umgehung des Verbotes ist es anzusehen, wenn der Kurzaufenthalt nur auf einige Tage nach Hause fährt und dann gleich wieder zurückfährt.

* (Jugendpfarrämter.) Die kirchliche Jugendpflege findet neuerdings verstärkte Beachtung. Während das Jugendproblem, zumal unter den Einwirkungen der langen Kriegsdauer, sich immer schwieriger gestaltet, sind die Gemeindepfarrer, insbesondere in den größeren Städten, so vielseitig mit Arbeiten belastet, daß sie der Jugend nicht die nötige Pflege in dem Ausmaß, wie es der Sache und ihren eignen Wünschen entspricht, zuwenden können. Man hat daher die Anregung gegeben, für diesen wichtigen Dienst besondere Geistliche zu berufen. So ist u. a. 1. Juli d. Js. für den Stadt- und Konsistorialbezirk Wiesbaden ein Jugendpfarrer berufen worden, dem die kirchliche Jugendfürsorge als Hauptaufgabe gestellt ist.

* Ueber das Recht zur Durchsuchung von Reisepäckchen schreibt eine kgl. Eisenbahndirektion folgendes: Man hört vielfach, daß Gepäcksdurchsuchungen auf Lebensmittel und Beschlagnahmen in den Eisenbahnwagen von den Eisenbahnverwaltungen als unzulässig bezeichnet seien und in Zukunft unterbleiben sollten. Diese Nachricht ist darauf zurückzuführen, daß für die preussisch-heftischen Eisenbahnen eine Dienstanweisung erlassen worden ist, derzufolge die Häufung solcher Durchsuchungen, die neuerdings den Betrieb vielfach störten, aus praktischen dienstlichen Gründen tunlichst vermieden werden soll. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Durchsuchungen ist jedoch unbestritten. Verschiedene Reichs-Kriegsgesellschaften, so u. a. die Reichsgetreidestelle und die Reichsgemüse- und Obststelle, haben auch das Recht, sowohl in den Eisenbahn-Gepäck-Aufbewahrungsstellen wie auch in den Zügen selbst, soweit der Eisenbahnbetrieb dadurch nicht gestört oder behindert wird, Durchsuchungen verdächtiger Pakete usw. durch eigene sowie durch Polizeibeamte vornehmen zu lassen. Ausgeschlossen hiervon sind Pakete usw., die sich bereits in Gepäckschuppen befinden. Auch soll möglichst vermieden werden, kleinere Pakete, deren Inhalt nicht auf gewerbmäßigen Handel mit den fraglichen Lebensmitteln schließen läßt, zu durchsuchen.

* Von amtlicher Seite wird der „Frk. Jtg.“ mitgeteilt: „Die Hamsterfahrten in die Umgebung, namentlich in die Wetterau, nehmen einen derartigen Umfang an, daß sie bedenkliche Mißstände zur Folge haben. Es bleibt nicht dabei, daß die in Scharen mit der Bahn ankommenden Städter

einige Pfund Kartoffeln hamstern, sie eignen sich eigenmächtig an, was sie gerade finden. Die wenigen Äpfel werden von den Bäumen geholt, die Spätkartoffeln aus den Feldern gerissen, Körnerfrucht aus den aufgestellten Häufen und die Ähren von den Halmen. Den Landwirten wird dadurch schwerer Schaden zugefügt. Die Zustände sind derart unerträglich, daß strenge Maßnahmen notwendig geworden sind. Auf den Stationen werden nunmehr militärische Wachkommandos angestellt, die angewiesen sind, aufs schärfste gegen den Unfug einzuschreiten. Wer sich also nicht Unannehmlichkeiten aussetzen will und eventuell Bestrafung, wird gut tun, Hamsterfahrten zu unterlassen."

* (Handelskammer Dillenburg.) Die Handelskammer weist darauf hin, daß in der Zeit vom 11. bis 21. August d. Js. die dritte Kriegs-Volksakademie des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Schlüchtern stattfindet. Der Arbeitsplan kann bei der Handelskammer Dillenburg eingesehen werden. (Siehe Anzeigenteil.)

Marienberg. Der Bergmann Jakob Müller von hier wurde auf der Grube Bollenbach bei Siegen erschossen und getötet. Er war 45 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 5 unversorgten Kindern.

Königsstein. Die Stadt erwarb für 271 000 Mark das ehemalige Hotel Pfaff. Sie beabsichtigt das Gebäude zu einem städtischen Kurhaus umzuwandeln.

Bibel. Zur Bekämpfung der in erschreckender Weise zunehmenden Felddiebstähle hat die Gemeinde auf Anordnung der Behörde Wachkommandos bilden müssen, in die alle hiesigen Männer einzutreten verpflichtet sind. Die Kommandos durchstreifen nunmehr in mehreren Trupps die Gemarkung.

Schwandheim. Dem Händler Rudolf Schubert wurden in einer der letzten Nächte auf seinem Grundstück 40 Garben Korn gestohlen und gleich an Ort und Stelle ausgedroschen. Auf die Ermittlung der Täter ist eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Fulda. Bei einem Brande im hiesigen Probantamt fielen dem Feuer etwa 8-10 000 Jtr. Diefenheu- und Laubheu zum Opfer. Das in 3 Schuppen eingeteilte, mit einem Kostenaufwand von 260 000 Mark erbaute Gebäude brannte zu zwei Dritteln nieder. Die außerhalb stehende, sehr wertvolle Heupressmaschine hat durch das Feuer ebenfalls gelitten. Die Ursache des Brandes ist Selbstzündung des Heues.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
7. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenen-Zahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht.

Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Reims-Corbine brach vor unserer neuen Linie zusammen. Die Erkundungs-Tätigkeit war beiderseits der Lys und an der Aisne besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Vesle. Westlich von Fismes machten wir beim Vorstoß über die Vesle Gefange. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braines und Baroches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß, abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 6. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiff-Angriffe, Fregatten-Kapitän Strasser, mit einem unserer Luftschiff-Geschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe, besonders auf Botton, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung, ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nebst ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolge besonders beteiligt die Luftschiff-Kommandanten: Korvetten-Kapitän d. R. Proelß, die Kapitän-Leutnants Laeschmar, Walther, v. Freudenreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein amerikanisches Tankschiff versenkt.

Rotterdam, 7. Aug. (ZU) Reuter meldet aus Washington: Ein deutsches U-Boot versenkte ein amerikanisches Tankschiff 100 Meilen von der Küste von Virginia; 30 Überlebende wurden gelandet.

Starke Wirkungen der Ferngeschütze.

Genf, 7. Aug. (ZU) Pariser Meldungen über die starken Wirkungen des Bombardements der Ferngeschütze werden durch eine Habasnote bestätigt. Der Luxemburg-Palast, in dem das Staatsgericht tagt, zählt zu jenen Pariser Gebäuden, für deren Be-

schädigung besondere Schutzmaßnahmen angeordnet wurden.

Kriegserklärung eines amerikanischen Indianerstammes.

Bern, 7. Aug. (ZU) Der Stamm der Onondaga-Indianer, der innerhalb der Vereinigten Staaten völlige Autonomie genießt, hat Deutschland den Krieg erklärt und den Tomahawk ausgraben lassen.

Der Kampf um die Besle-Linie.

Haag, 7. Aug. (ZU) Reuters Berichterstatter beim französischen Heere an der Westfront meldet, daß die deutsche Artillerie ein sehr heftiges Feuer auf der ganzen Besle-Linie unterhält und daß die Deutschen einen sehr heftigen Widerstand leisten. Die Deutschen haben das nördliche Ufer mit Maschinengewehren und Bombenwerfern verstärkt, während ihre Flieger die Truppen der Alliierten heftig mit Maschinengewehren beschossen. Ueberall ist der Widerstand sehr hartnäckig.

Ein Aufruf um australische Hilfe.

Haag, 7. Aug. (ZU) General Monash, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte, richtete eine Botschaft an die Heimat, in der er mitteilt, daß mehrere ruhmreiche australische Bataillone aufgeführt haben, als Gefechtsinheit zu existieren und eine Reihe von Bataillonen vom gleichen Los bedroht sind, falls kein Nachschub von Australien komme. Acht Prozent der australischen Bevölkerung befindet sich bereits unter Waffen. Davon sind 49 000 Mann tot, 133 000 verwundet.

Amerikanische Ablehnung der „Bestrafung“ Deutschlands.

Rotterdam, 7. Aug. (ZU) Der Korrespondent der „Times“ in Washington telegraphiert: Die öffentliche Meinung in der Union sei gegen den Beschluß der Pariser Konferenz, Deutschland zu strafen, weil es für den Krieg verantwortlich sei, welche Stimmung auch in Deutschland beim Friedensschluß herrschen möge. Sowohl in politischen wie in Handelskreisen sei man zwar der Meinung, daß die Alliierten Flug handeln würden, wenn sie eine Uebereinkunft über eine Kontrolle der Rohstoffe treffen würden, aber man meint nicht, daß Deutschland in jedem Falle gestraft werden müsse.

Amerikanische Interventionspläne.

Genf, 7. Aug. (ZU) Aus New York wird dem „Matin“ gemeldet, das amerikanische Interventionsprojekt sieht die Entsendung eines Expeditionsheeres an die Murmanküste und nach Sibirien vor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am **Mittwoch** Morgen Verkauf von **Eiern** auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abchnitt Nr. 14 der Eierkarten
Von 9-10 Uhr Nr. 1-250
10-11 „ „ 251-500

Geld ist mitzubringen.

Herborn, den 6. August 1918.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird auf

Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das gegebene Hornsignal hin vor den Aufbewahrungsräumen ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle männlichen Personen bis zum 60. Lebensjahre zu erscheinen haben.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 5. August 1918.
Der Stellvert. Brandmeister: Wilhelm Hoffmann. Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterhaltungen erfolgt im **Monat August**

Donnerstag, den 8., 15., 22. und 29.
vormittags von 8½-12½, nachmittags von 3-4 Uhr.
An anderen Tagen wird nichts gezahlt.
Herborn, den 3. August 1918.

Die Stadtkasse.

Anmeldungen

für den am **2. September** beginnenden neuen Lehrgang für **vollst. kaufm. Büro-Ausbildung** werden jeden **Montag** und **Donnerstag** nachmittags im „**Westerwälder Hof**“ hier entgegengenommen.

Eingelegte altentümliche Kommode
mit oder ohne Pulli, Schrank pp., eben's

alte Figuren und Porzelane
zu kaufen gesucht. Offerten unter **L. P. 1295** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein junges, schwarzes
Hühnchen
entlaufen.
Hauptstr. 21

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens** zeigen in dankbarer Freude an

Pfarrer Elias und Frau
Eva, geb. Encke.

Wigbolden (Rhld.), 5. August 1918.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom **11 bis 21. August 1918** findet in **Schlüchtern** die

dritte Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung statt, auf welcher in der Hauptsache Unterweisung in der Kriegswirtschaftslehre, politische und wirtschaftliche Erdkunde, in der praktischen Jugendpflege und im Volkswirtschaftswesen stattfinden. Der Arbeitsplan kann bei der Kammer eingesehen werden.

Die Handelskammer Dillenburg.

Ich kaufe

Schreibmaschinen

mit sichbarer Schrift, auch Dignon, zu höchsten Preisen. Angebot mit System und Schriftprobe möglichst Fabriknummer an

Jakob Müller, Siegen i. W.

Wetzlar-Braunfelser Konsumverein.

An unsere verehrl. Mitglieder in Herborn!

Wir haben durch Post-Rundschreiben unseren Mitgliedern Kenntnis gegeben von dem Resultat einer Konferenz in Frankfurt a. M. zur Regelung der Warenbelieferung an unsere Mitglieder mit Kommunalverbandswaren. Bei Abfassung unseres Rundschreibens waren wir der Meinung, daß die Kundenlisten — wie bisher — in unserer Verteilungsstelle auszulegen seien. Durch die Bekanntmachung des Bürgermeistersamtes erfahren wir zu unserem Erstaunen, daß die Mitglieder im Gegensatz zu der bisherigen Übung gehalten sein sollen, ihren Willen zum Bezuge der auf sie entfallenden Waren durch eine Erklärung zu Protokoll auf dem Bürgermeistersamt auszusprechen.

Gegen eine solche obrigkeitliche Bevormundung und Ueberwachung unserer Mitglieder erheben wir schärfsten Protest! — Wir bitten unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, sich unserem Protest anzuschließen und diesem dadurch Nachdruck zu verleihen, daß sie Alle ohne Ausnahme sich in unsere Kundenliste beim Bürgermeistersamt sofort eintragen lassen.

Die Gesamtverwaltung.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28
mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.
Dienststunden: 8-12 Uhr vorm.
3-7 Uhr nachm.

Sogleich oder 1. September ein sucht.

Hausmädchen

gesucht. Außer Lohn manche Nebenbedienste.
Frau **Pfr. Wetschki**,
Marburg, Eybstr. 16.

Suche für sofort einen

Schneidmüller

und einige
Platzarbeiter.
Wilh. Reuter.

Reparaturen elektr. Maschinen, Umwicklung von Anker aller Systeme.

Karl Lenz, Frankfurt a. M.,
Telefon Amt Hansa Nr. 4989,
Schäferstraße 46

Särge

eichen, Kiefern, Eichen, stets auf Lager. Uebernahme von Ueberführungen.
Louis Krauskopf,
Dillenburg.

Verloren

auf dem Wege von Herborn-
seelbach nach Bicken ein
Damenschirm
mit silbernem Griff. Gegen
gute Belohnung abzugeben.
Gastw. Deder, Herbornseelbach.

2 Simmentaler Fahrkühne

zu verkaufen.
Karl Meh, Sinn.

Kochfertige Suppen

empfehlen
Drogerie A. Doeinck